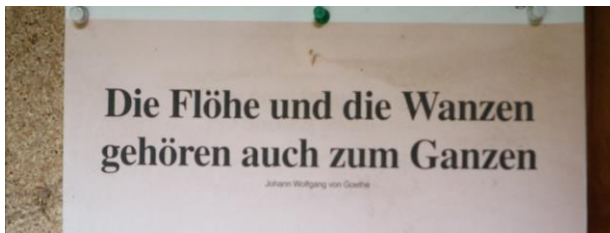


Ratten

Betrachtungen unseres Gärtners

von Christopher Newquist

Wenn man die grüne Gartenhütte im Aja Garten betritt, schlägt einem gleich am Eingang große Weltweisheit entgegen. Jeder Normalsterbliche ahnt vielleicht, dass das Schlechte nicht einfach neben dem Guten her existiert, sondern dass es vielmehr mit dem Guten verzahnt und ineinander übergehend ein großes Ganzes bildet. Die Folge aus dieser Erkenntnis (wenn man sie denn hat) ist allerdings, dass man das Schlechte nicht einfach aus dem Leben entfernen kann, um fortan das reine Gute (er)leben zu können. Ganz im Gegenteil kann ein allzu verbissenes Bemühen, das Schlechte zu tilgen, auch das Gute beschädigen, und damit letztlich das große Ganze. Was soll man da sagen? „Tja, da kannst halt nix machen!“ Ein Johann Wolfgang von Goethe freilich konnte das Dilemma noch mit ganz anderen Worten auf den Punkt bringen:



Es kann ja nicht jeder ein Ausnahmedichter sein. Und wenn es so wäre, dann gäbe es auch nur noch Durchschnittsdichter. Dennoch hat mich der alltägliche Anblick von Goethes Worten im Zusammenspiel mit einer auffälligen Häufung von besorgten Sichtungsmeldungen von Ratten in diesem Jahr zu einer kleinen Ergänzung inspiriert: „Und was wir noch zu fragen hatten: Gilt das nicht auch für Ratten?“ Und zu diesem Beitrag im Haus-Kurier.

Dafür, dass sie vielfach so verhasst sind, haben sie eigentlich erstaunlich positive Eigenschaften: Sie sind intelligent, sozial, kreativ, verspielt, hilfsbereit, lern- und anpassungsfähig. Ratten lassen sich als Haustiere halten, und sie gehen dabei eine innige Beziehung zu „ihrem“ Menschen ein, die der eines Hundes zum Menschen in nichts nachsteht. Ratten haben wie Hunde einen hervorragenden Geruchssinn und sie lassen sich als Diensttiere abrichten zum Beispiel beim Aufspüren von Sprengstoff oder der Früherkennung von Krankheiten oder auch als Assistenztier für Diabetiker (Beispiele aus Wikipedia). Ratten können sehr gut klettern und springen, vielleicht nicht ganz so gut wie die Eichhörnchen mit ihren besonders kräftigen Hinterbeinen, die beim Springen von Ast zu Ast zumindest hier bei uns in Mitteleuropa die absolut unangefochtenen Meister sind. Rein von den Äußerlichkeiten des Körperbaus her, ist es aber meiner Meinung nach völlig legitim festzustellen, dass ein Eichhörnchen wie eine Ratte mit buschigem Schwanz aussieht. Während die Menschen jedoch beim Anblick eines Eichhörnchens regelmäßig in Verückung geraten, möchten sie beim Anblick einer Ratte oftmals schreiend Reißaus nehmen oder sie entwickeln spontane Gewaltfantasien.

Wenn man sich fragt, wie es eigentlich zu dieser absolut gegenteiligen Wahrnehmung der Tiere trotz ihrer äußerlichen Ähnlichkeit kommt, muss man den Blick auch auf die innerlichen Ähnlichkeiten richten. Und was dies betrifft, sind die Ratten den Menschen ähnlicher als den meisten lieb sein wird. Ratten sind Kulturfollower. Sie sind da, wo auch die Menschen

sind. Das Eichhörnchen ist die possierliche Begegnung am Wegesrand, die Ratte indes nutzt dreist den gleichen Weg wie die Menschen, nicht unbedingt als Konkurrent, aber als Plage, die man unmöglich loswird. Wenn man seinen Schatten gründlich loswerden möchte, muss man schon die Sonne ausknipsen.

Ratten fressen alles gern, was auch Menschen mögen, sie sind sogar noch weniger wählerisch. Seife, Bienenwachs, Papier oder Kabelisolierungen sind zur Not auch kein Problem. Ich kann mir zwar schwer vorstellen, dass diese „Nahrungsmittel“ schmecken, nicht einmal den Ratten. Aber sie probieren eben alles aus. Und sie achten dabei aufeinander. Das Rattengift, das die Menschen ihnen mit Ködern versuchen zu verabreichen, wirkt, indem es erst Tage später zum innerlichen Verbluten der Ratte führt. Man muss vermeiden, dass die Tiere Rückschlüsse ziehen können, woran ihr Artgenosse eigentlich gestorben ist. Rattengift, das zu schnell wirkt, lernen die Tiere schnell als solches kennen und meiden.

Ratten sind soziale Wesen, die (laut Wikipedia) in Gruppen von bis zu 60 Tieren leben, die sich gegenseitig am Geruch erkennen, eine Rangordnung ausbilden und die ihr Territorium auch gegen Eindringlinge von außen verteidigen. Wenn man also eine Ratte zu Gesicht bekommt, kann man immer davon ausgehen, dass es bei Weitem nicht die einzige ist, die in der Nähe ist. Ob es wirklich so ist, dass in einer Stadt so viele Ratten wie Menschen leben, in Frankfurt also gut 750.000, sei dahingestellt. Aber Einzelgänger sind Ratten definitiv nicht.

Ratten sind „findige“ Wesen, die bei der Gestaltung ihres Lebensumfelds weniger einem festgeschriebenen Programm folgen, sondern sich vielmehr in die örtlichen Gegebenheiten „eingraben“ und für sich etwas daraus machen. Sie sind nicht

darauf angewiesen, eine geeignete, speziell geformte Astgabel für ihren Nestbau zu finden. In der Kanalisation, unter der Erde, in Hohlräumen in und unter Gartenhütten, Gerümpelecken, Komposthaufen, hohlen Bäumen – überall im Umfeld des Menschen ergeben sich für Ratten ganz wunderbare Möglichkeiten sich einzurichten, die sie auch gerne ausnutzen.

Wie eingangs gesagt: Ratten sind eigentlich interessante, vielseitige, wundervolle Tiere, aber die enge Beziehung zum Menschen ist von einer großen Einseitigkeit geprägt. Letztlich erkennen und nutzen die Tiere in der Nähe des Menschen die vielfältigen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, während die Menschen hauptsächlich die Probleme sehen, die durch die Nähe entstehen.

Ratten übertragen Krankheiten. Streng genommen werden die Ratten von den Krankheitserregern eventuell im Zusammenspiel mit ihren Parasiten (z. B. Flöhen) als Überträger ausgenutzt. Die Ratten selbst können daran nichts ändern, aber eine zu große Nähe zu den Menschen in Verbindung mit zweifelhaften hygienischen Bedingungen kann am Ende den Menschen krank machen. In unserer Wohlstandsgesellschaft sind zwar weder eine solch unmittelbare Nähe zwischen wildlebenden Ratten und den Menschen noch derart prekäre hygienische Bedingungen üblich, dass eine Übertragung etwa des Pesterregers überhaupt wahrscheinlich wird. Aber die Angst vor solchen Krankheiten ist tief in der Seele des Menschen verwurzelt und sie meldet sich bei vielen umgehend, sobald sie nur eine Ratte über den Weg oder die Terrasse huschen sehen.

Ratten übertragen auch noch andere Krankheitserreger, zum Beispiel das Hantavirus. Dieses wird über den Kot von Ratten, aber auch von Mäusen übertragen. Wenn man also etwa beim Kehren in einer Gartenhütte den Staub getrockneten Kots

aufwirbelt und diesen einatmet, hat man eine realistische Chance sich zu infizieren und grippeähnliche Symptome zu entwickeln. Letztlich spielt diese Krankheit aber in einer anderen Liga als die Pest. Sie rechtfertigt eigentlich nicht die verbreitete Furcht vor Ratten. Darüber hinaus schädigen Ratten Ernten und Vorräte, indem sie davon fressen oder sie durch Kot verunreinigen, sie nagen Leitungen an und sie unterhöhlen Wege und Beete. Das ist nicht schön, in vielen Fällen ärgerlich und vielleicht manchmal auch mehr als das. Insgesamt sind dies aber Probleme, die durch geeignete bauliche Vorkehrungen, wenn man die Schlupflöcher verschließt, gut in den Griff zu bekommen sind.

Was also tun? Ratten sind, im Gegensatz etwa zu Stadttauben, schon von Gesetzes wegen als Schädlinge eingestuft. Daraus leitet sich eine Verpflichtung ab, diese zu bekämpfen, und dieser wird auch im Haus Aja nachgekommen. Man sollte sich allerdings nicht zu viel von solchen Maßnahmen versprechen. Mit dem üblichen Auslegen von Ködern wird man niemals eine ganze Population ausrotten, sondern man erreicht vielleicht ein gewisses Maß an Bestandskontrolle, weil manchmal ein Tier daran zugrunde geht. Und im Übrigen werden freiwerdende Lebensräume stets sofort wieder besetzt. Wenn Sie in der Umgebung von Haus Aja eine Ratte sehen, dann hat es nicht irgendwer versäumt, diese rechtzeitig zu vernichten, sondern Sie treffen sie in ihrem „natürlichen“ Lebensraum in der Nähe des Menschen an.

Hier finden sie Nahrung und Unterschlupf, und das sind die zwei Stellschrauben, über die sich Einfluss auf die Population der Ratten nehmen lässt. Wenn man es schafft, den Lebensraum der Ratten durch gezieltes Entziehen von Nahrung

und Unterschlupf zu verengen, kann man durchaus erfolgreich gegen Ratten vorgehen. Sauberkeit, Ordnung, Übersichtlichkeit und die eiserne Disziplin der Menschen, diese zu erzielen und zu unterhalten, sind dabei unverzichtbar.

Müll muss in geschlossene Behälter geworfen werden, deren Deckel zu verschließen ist. Das Füttern von Vögeln und anderen Tieren außerhalb der Wohnung muss unterbleiben, denn von allem Futter sichern sich auch die Ratten ihren Anteil. Auf Komposthaufen muss man verzichten, denn die Ratten lieben es in der weichen Erde Gänge zu graben. Auf dichte Bepflanzungen muss man verzichten und, erst recht, auf Pflanzen, die Nahrung liefern, insbesondere Kastanien, Obstbäume, Walnussbäume. Am besten entscheidet man sich für regelmäßig kurz geschorenen Rasen, damit man Schlupflöcher leicht findet und diese konsequent verschließen kann. Aus diesem Grund sind auch Sichtschutzwände jederzeit lebenden Hecken, geschnitten oder freiwachsend, vorzuziehen. Und natürlich kann auch der Disziplinierteste nicht rattenfrei leben, wenn sich der bucklige Nachbar einfach weigert mitzumachen. Also lassen Sie Ihre Mitmenschen unbedingt wissen, was Sie von ihren Bemühungen im Kampf gegen die Ratten halten, das wirkt bestimmt auf die eine oder andere Weise motivierend. Oder nicht?

Der aus meiner Sicht wichtigste Punkt beim Vorgehen gegen die Ratten ist letztlich, sich um eine entspannte Grundhaltung zu bemühen. Angst und Übereifer sind schlechte Berater, und ein allzu verbissenes Vorgehen birgt die Gefahr, das zu beschädigen, was man doch eigentlich nur vor den Ratten bewahren möchte. Ratten sind nun mal Kulturfolger, da kannste halt nix machen.